

Einzelartikel

Zeitschrift für *Transaktionsanalyse* ZTA

- **Henning Schulze & Klaus Sejkora**
Positive Transaktionsanalyse:
Scham und Freude als Triebfedern
des Skripts
- **Till Schulz-Robinson**
Das 4S+-Modell
- **Geborgenheit im Ankommen.**
Peter Raab im Interview mit Günther Moor

Bertram Weber-Hagedorn

Karola Brunner & Matthias Sell (Hrsg.): Transaktionsanalytische Supervision in Theorie und Praxis. Junfermann. 2021. 280 Seiten.

Dieses hervorragende Fachbuch lädt alle Leser:innen ein, sich selbst und die eigene Supervisionspraxis zu hinterfragen, zu erweitern und mit eigener Kreativität zu füllen. Fachmensen aus unterschiedlichen Ländern beschreiben die Bedeutung von Supervision für das Wachstum von Menschen, die sich privat und persönlich oder für ihre professionellen Rollen und ihre Rollen in Organisationen (Bernd Schmid) weiterentwickeln wollen. Wie Karola Brunner und Matthias Sell es in ihrem Vorwort ankündigen, wird in dem Band das »alltagsorientierte Leben mit einer Metaperspektive beleuchtet« (S. 11). Die Differenzierung von »Supervision, die auf Reflexion und Stimulation neuer Perspektiven ausgerichtet ist«, und »Coaching, welches in seinem Kern auf Lösungen und Verhalten orientiert« (S. 13) ist, finde ich sehr hilfreich.

Ich gehe im Weiteren auf einige kreative Impulse in den theoriegeleiteten Beiträgen in Teil 1 ein:

- Günther Mohr erweitert die drei Rollen auf fünf (S. 25): Neben die Organisationsrollen, die privaten Rollen und die professionellen Rollen

stellt er die Rollen im Gemeinwesen und die Konsumentenrollen. Er betont die »Multiperspektivität« und die Systemdynamiken.

- Günter Hallstein unterstreicht in seinem Beitrag *STeP: Supervision und Training in ethischer Professionalität* den hohen Wert der Ethik für die Supervision. Besonders erwähnenswert finde ich den Begriff des »professionellen Verantwortungsvorsprung[s]« (S. 49), für den wir als Supervisor:innen geradezustehen haben. Hilfreich ist seine Tabelle zur »Prüfung ethisch verantwortlicher Entscheidungen« anhand der »Prinzipien Respekt, Empowerment, Schutz, Verantwortung und Verbindlichkeit« (S. 56), die im Ethik-Kodex der TA als handlungsleitend herausgestellt sind.
- Georg Franzen beschreibt Supervision im Zusammenhang mit Kunst, was mir als Fachgebiet fremd ist und doch gleichzeitig sehr anregend, weil die kreativen Ressourcen eine große Bedeutung bekommen. »Freie Energie kann dabei zwischen den Ich-Zuständen zirkulieren. [...] Die Einbindung ästhetischer Erfahrungsmöglichkeiten durch ein Kunstobjekt ermöglicht in der kunsttherapeutischen Supervision zugleich eine erweiterte Spiegelfunktion« (S. 74).
- Bei Keith Tudor haben mich die drei C überzeugt: curiosity (Neugier), creativity (Kreativität), criticism (Kritik), erweitert durch fluidity (Fließen) und context (Kontext) (S. 80). Inspirierend ist zudem, wie er Supervision mit Bildung verbindet.
- Rainer Musselmann beschreibt in seinem Beitrag zur PCM-Methode nach Kahler die Menschentypen Empathiker, Logiker, Beharrer, Träumer, Macher und Rebell. Auf diesen Typen aufbauend, entfaltet er, wie der Coach mit ihren unterschiedlichen Denk- und Fühlmustern unter Stress und Distress hilfreich umgehen kann (S. 95–99). Seine Überlegungen finde ich durchaus anregend für die Persönlichkeitsentwicklung.

Bei den im zweiten Teil des Bandes versammelten modell- und konzeptgeleiteten Beiträgen zu Lehrsupervision (Uta Höhl), zu »Hubschraubern und U-Booten« in der Supervision (Rosemary Napper), zum »Prozess-Steuerungs-Modell« (Johann Schneider) und zur »entwicklungsorientierten Supervision« (Julie Hay) ragt für mich persönlich der Beitrag zu »Hubschraubern und U-Booten« wegen seiner kreativen Metaphorik heraus.

Der dritte Teil des Bandes, der praxisgeleitete Beiträge enthält, beginnt mit dem von Eva Röttgers verfassten Text *Das Drama-Dreieck im Zeitalter von Komplexität – Die innere Gefühlslandschaft navigieren in einer globalisierten Welt*. Anregend finde ich hier ihre Ideen für Supervisor:innen: »Be a creator, not a victim – Be a challenger, not a perpetrator – Be a coach, not a rescuer« (S. 222).

Der Beitrag *Supervision, Kontingenz und die Neugier – ein Essay* von Franz-Liechti-Genge hat mich vor allem durch seine Bezüge auf philosophischer Basis überzeugt, die den Autor zu ermutigenden Einsichten führen:

- Der Supervisor darf neugierig sein.
- Die Supervisorin darf den Begegnungsraum begrenzen.
- Der Supervisor darf den Begegnungsraum abschließen.
- Die Supervisorin darf autonom und schöpferisch denken.
- Der Supervisor darf seinen Interventionen trauen.
- Die Supervisorin darf innehalten.

So etwas hätte ich gut gebrauchen können, als ich mit Supervision begann.

Susanne Riegers Beitrag *Mit Transaktionsanalyse interkulturelle Barrieren überwinden – ein Praxisbericht* macht darauf aufmerksam, wie bedeutend die Bewusstheit kultureller Unterschiede für die Supervision ist, um »kulturelle

Irritationen zu verstehen und zu deuten« (S. 244). Dazu gehören: »Bedeutung von Zeit und Raum, Machtdistanz und Machtnähe, indirekte und direkte Kommunikation, Kollektivismus versus Individualismus, Vermeidung von Toleranz und Unsicherheit, geschlechtsbezogene Rollenbilder, Beziehungsorientierung« (S. 244). Ihr Supervisionsprojekt in Spanien für soziale Dienste liest sich spannend.

Der Beitrag *Supervision für firmeninterne Mentor:innen* des Ungarn Sandor Antal kommt aus der Organisationskultur und beschreibt die Schwierigkeiten von Supervision in diesem Kontext. Hier geht es neben dem Wissenstransfer um Vertraulichkeit und um den Prozess. »Die Lehrerrolle schob sich eher in den Hintergrund, während die beraterische Haltung in den Vordergrund trat. Das war ein kleines Signal, wie sich die Unternehmenskultur langsam änderte.« (S. 274) Man braucht also für Supervision einen langen Atem.

Überzeugend finde ich neben den vielen Anregungen für Supervisions-Anfänger:innen und -Profis das Engagement aller Autor:innen für den Schutz und die Vertraulichkeit in der Supervision. Den beiden Herausgeber:innen Karola Brunner und Matthias Sell gebührt ein großes Lob für die bereichernde Diversität der Beiträge, die den supervisorischen Horizont erweitern.

Kontakt

Bertram Weber-Hagedorn
weber-hagedorn@arcor.de

Iris Faßbender

Robert Bering & Christiane Eichenberg (Hrsg.): Die Psyche in Zeiten der Corona-Krise. Herausforderungen und Lösungsansätze für Psychotherapeuten und soziale Helfer. 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Neuauflage. Klett-Cotta. 2021. 384 Seiten.

In der vorliegenden 3., überarbeiteten Fassung des Fachbuches stellen die Herausgeber:innen Robert Bering und Christiane Eichenberg eine Vielzahl von interessanten Artikeln vor, die die Herausforderungen der Corona-Krise abbilden. 22 Autor:innen beleuchten die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf Diagnose und Therapie/Beratung von Betroffenen und stellen Lösungsansätze vor.

Das Buch ist in vier Teile gegliedert, die ich differenziert besprechen möchte.

Die Autor:innen beziehen sich auf Forschungsergebnisse aus den verschiedenen beschriebenen Anwendungsbereichen. Studien aus vielen Ländern und Erdteilen fließen ein, so wird sehr deutlich, dass die Herausforderungen der Pandemie global zu betrachten sind. Durch die zwischenzeitlich vorliegenden empirischen Befunde werden in der 3. Auflage profunde Einsichten zur Stressbelastung in der COVID-19-Pandemie vorgestellt.

Die These, dass gerade in der Pandemie die Orientierung an medizinisch-diagnostischen Kriterien zu kurz greift und eine bio-psycho-soziale Diagnostik eine kontextbezogene Betrachtung der verschiedenen Anwendungsfelder notwendig macht, wird von vielen Autor:innen herausgearbeitet.

Im ersten Teil des Buches stellen die Autor:innen unterschiedliche Perspektiven auf das Thema pandemische Stressbelastung vor. Sie setzen sich mit der Frage auseinander, welches Stressmodell geeignet ist, die pandemischen Stressbelastungen zu erfassen und zu untersuchen. Das in vielen Artikeln erwähnte FACT-19-Modell (Bering, Schedlich & Zurek 2019) ist offensichtlich ein geeignetes Frageinstrument zur Erfassung der Risiko- und Resilienzfaktoren

und eignet sich, um daraus Therapie- und Beratungsinterventionen abzuleiten. Das dadurch umfassendere Bild zum individuellen Teilhabebedarf und die entsprechenden Hilfen sind in der COVID-19-Pandemie von großem Nutzen.

Im zweiten Teil des Buches beschäftigen sich Autor:innen mit den Auswirkungen der Pandemie in unterschiedlichen Lebensbereichen. Sie greifen Themen auf, die durch die Pandemie für viele unserer Klient:innen hohe Relevanz erhalten haben. Veränderte Lebenssituationen durch soziale Distanz, Homeoffice, Kinderbetreuung und die volkswirtschaftlichen Folgen, die auf die Stressbelastung erheblichen Einfluss nehmen, werden thematisiert und Handlungsschritte für Fachleute abgeleitet. Den Artikel über die Auswirkungen auf das Sozialverhalten von Kindern und Jugendlichen und die gesundheitlichen Folgen möchte ich hier besonders erwähnen. Dieser Artikel enthält einige praktische Vorschläge, die in der therapeutischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen Beachtung finden sollten.

Therapeutische Adaptionen stehen im dritten Teil des Buches im Blickfeld. Hier reicht die Bandbreite von den Erfahrungen mit Online-Psychotherapie bei Erwachsenen und Jugendlichen bis hin zu den konkreten Hilfen im Umgang mit Albträumen, Stress und der Resilienzstärkung durch konstruktive Bewältigungsmuster. Auch das Thema Umgang mit Sterbenden und Hinterbliebenen findet einen besonderen Platz und lässt noch einmal aus der wissenschaftlichen Perspektive deutlich werden, welche großen Veränderungen im menschlichen Zusammenleben durch die Pandemie entstanden sind.

In differenzierter Weise setzen sich im vierten Teil Autor:innen mit Auswirkungen und Hilfen für vulnerable Zielgruppen auseinander. Alle Artikel ermöglichen den Leser:innen gute Einblicke, beschreiben Problemlagen und leiten praktische Handlungsschritte ab.

Im Hinblick auf den beschränkten Rahmen dieser Buchbesprechung möchte ich vier Themenbereiche herausgreifen:

Gravierend sind die Folgen der Pandemie gerade bei älteren Menschen. Das zeigt sich nicht zuletzt in einer messbaren Verschlechterung des geistigen und körperlichen Zustandes.

Dem Thema der häuslichen Gewalt mit all den durch die Pandemie bedingten Auswirkungen widmet sich eine Autorin in ihrem Artikel. Sie geht dabei ganz besonders auf Hilfemöglichkeiten und das praktische Vorgehen in Fällen häuslicher Gewalt ein.

Auch die häufig mit erheblichen gesundheitlichen und sozialen Folgen einhergehende familiäre Trennung und die Problematik von Alleinerziehenden werden in diesem praktischen Teil des Buches behandelt. So stellt ein Autor ein bewährtes Hilfsangebot für Alleinerziehende vor, das für Behandler:innen sicherlich von Interesse sein dürfte.

Der Artikel zum Thema Arbeitslosigkeit muss auf jeden Fall noch erwähnt werden, da dieses Thema in der Corona-Pandemie besondere Relevanz erlangt hat. Die gesundheitliche Lage hat sich für Betroffene besonders verschärft und wird eindeutig als Risikofaktor für psychische Erkrankungen identifiziert.

Neben den genannten Themen sei angemerkt, dass sich verschiedene Autor:innen eingehend mit der Situation von Geflüchteten, Einsatzkräften, sozialen Helfer:innen und Schwangeren beschäftigt haben. Die psychosozialen Folgen sind bei all diesen Zielgruppen in wissenschaftlichen Untersuchungen nachgewiesen und alle Autor:innen haben Vorschläge für den Umgang mit diesen Folgen formuliert.

Dies macht diesen Teil des Buches für mich als Praktikerin besonders interessant.

Fazit:

Das Buch ist ein empfehlenswertes Nachschlagewerk, das in seiner Umfänglichkeit einen guten Gesamtüberblick über die Auswirkungen der Corona-Krise in den verschiedenen Anwendungsfeldern bietet. Der bio-psycho-soziale Ansatz, der von den Autor:innen deutlich vertreten wird, ist eine hilfreiche Ergänzung zum rein medizinischen Ansatz bei der Diagnose psychischer Probleme. In der praktischen Arbeit vieler Behandler:innen ist das Vorgehen, den Kontext und das umgebende System in die Arbeit miteinzubeziehen, in den letzten Jahren zum Standard geworden. Erfreulich ist, dass dieser Standard mehr und mehr in die wissenschaftliche Forschung Einzug hält. Gerade die Corona-Krise hat gezeigt: Der Blick auf die Kontextbedingungen ist unbedingt notwendig, um in Therapie und Beratung angemessene therapeutische Interventionen entwickeln zu können. Die beiden Herausgeber:innen haben ihrem Band den Untertitel »Herausforderungen und Lösungsansätze für Psychotherapeuten und soziale Helfer« gegeben, diese Erwartung wird auf jeden Fall erfüllt. Alle 22 Autor:innen stellen in diesem Fachbuch die Perspektiven der speziellen Forschungs- und Anwendungsgebiete nachvollziehbar dar. Ihr reichhaltiges Wissen wird trotz der komprimierten Darstellung in den Artikeln gut erkennbar und ich habe als Leserin größte Achtung vor dieser Fülle an Wissen. Der Band ist sicherlich keine TA-Fachliteratur, aber es handelt sich um ein empfehlenswertes Buch, das für Psychotherapeut:innen und soziale Helfer einen guten Einblick in die Auswirkungen der Corona-Krise gibt.

Das Buch ist im Verlag Klett-Cotta erschienen und kostet 35,- €.

Kontakt

Iris Faßbender

iris@fassbenderhoch2.de

Florian Winhart

■ Christoph Buckel, Uwe Reineck & Mirja Li Anderl: *Praxishandbuch Soziodrama – Theorie, Methoden, Anwendung*. Beltz. 2021. 327 Seiten.

Vor rund einhundert Jahren entwickelte Jakob Moreno, beeindruckt von der damals sehr populären Bewegung des Stegreif-Theaters, die Methode des Psychodramas. In seinem Anspruch, eine Wissenschaft zu begründen, die – im Gegensatz zur individuumsbezogenen Psychiatrie – helfen sollte, soziale Systeme zu verändern, sah er Soziodrama und Psychodrama als die entsprechenden methodischen Interventionen. Wenngleich das eine oder andere aus dieser Zeit nur noch episodisch rekonstruiert werden kann, sind rund einhundert Jahre Psychodrama-Arbeit doch ein guter Anlass, die Methode ausgiebig zu würdigen und in die heutige Zeit zu holen.

Die Autor:innen des vorliegenden Buches führen uns auf rund 300 Seiten von der Geschichte und den Grundlagen der Methode über die Funktionsweise, die Techniken und Instrumente der Methode bis zu Anwendungsfragen (»Formate«). Garniert mit reichlich Praxisbeispielen, ergibt sich so das Bild einer Methode, die gerade in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts helfen könnte, akute soziale Fragen zu bearbeiten.

Gerade für Transaktionsanalytiker:innen kann die Methode eine fundierte Erweiterung des eigenen Werkzeugkastens darstellen, sind wir doch speziell trainiert und geübt darin, die kindlichen Anteile in der Arbeit mit unseren Klient:innen einzubeziehen. Der Zugang über das spielerische, kreative Potenzial liegt dabei nahe und das Soziodrama liefert eine schöne Blaupause für entsprechende methodische Interventionen.

Nach einer kurzen Darstellung des (wichtigen) historischen Kontexts und von Aspekten, die bei der Entstehung der Methode eine Rolle gespielt haben, nehmen die Autor:innen zunächst eine Abgrenzung des Soziodramas vom Psychodrama vor und beschreiben dann Ähnlichkeiten und Unterschiede der Methode (Soziodrama) zu verwandten Ansätzen (wie dem Playback-Theater).

Wer mit Aufstellungen in Organisationen arbeitet, wird auch dazu Parallelen und Unterschiede entdecken, ein Bezug zur Organisationsaufstellung wird aber nicht hergestellt.

Das umfangreichste Kapitel im Buch gilt dem Soziodrama als Methode selbst: dem Ablauf, den Techniken und den Rahmenbedingungen.

Bevor die Autor:innen auf einzelne Techniken eingehen, beschreiben sie schematisch den Ablauf eines Soziodramas: Erwärmung, Aktion, Reflexion.

Die Phase der »Erwärmung« mit sieben Seiten und die Phase der »Reflexion« mit zwei Seiten kommen etwas kurz. Gerade die Vorbereitungs- (»Erwärmung«) und die Nachbereitungs- bzw. Transferphase sind aber Schlüsselfaktoren für die Akzeptanz von Methoden und ihren Ergebnissen in Organisationen wie auch für erfolgreiches Lernen oder erfolgreiche Veränderung (eine saubere methodische Durchführung vorausgesetzt). Die beispielsweise für die Erwärmungsphase so wichtige »psychologische Sicherheit« (»psychological safety« – Amy Edmondson), die es Gruppenmitgliedern ermöglicht, sich selbst zu öffnen, sich zu zeigen und Position zu beziehen, wird nur in einer Randnotiz erwähnt. Auch wenn in Teil 5 des Buches konkrete Übungen für die Erwärmungsphase folgen, vermisste ich an dieser Stelle Hinweise und Hilfestellungen, Erfahrungsberichte (durchaus auch Misserfolge) und die Würdigung dieser grundlegenden Phase für den Erfolg in den weiteren Phasen des Soziodramas.

Im Abschnitt über die Aktionsphase beschreiben die Autor:innen überblickshaft (auf 27 Seiten) Leitungsprinzipien, typische Fallen und unterschiedliche methodische Zugänge zu einem Soziodrama und zeigen damit wichtige Aspekte einer erfolgreichen Durchführung wie auch die Vielfalt soziodramatischer Anwendungsmöglichkeiten auf.

Wertvolle beispielhafte Fragestellungen, die für die sich anschließende Reflexionsphase direkt übernommen werden können, zeigen gut, auf welchen Ebenen Soziodrama wirken kann. Wie die Autor:innen allerdings selbst bemerken, drohen alte Muster das neu Erlernte zu überdecken, sobald Teilnehmer:in-

nen in den Alltag zurückkehren. Hier wäre ein Praxistipp hilfreich, wie diese das mit soziodramatischen Methoden Erarbeitete nachhaltig in den Alltag übertragen können. Ein »Transferfeedback« am Ende des Soziodramas ist sicherlich ein guter Anfang, wird aber selten ausreichen.

Im anschließenden Teil des Buches findet sich eine Auflistung unterschiedlichster Techniken, die im Verlauf einer soziodramatischen Intervention Anwendung finden können. Hilfreich dabei sind die ausführliche Beschreibung der Technik inklusive Zielsetzung und Fallstricken sowie die Einordnung möglicher Anwendungsfälle in Erwärmungs-, Aktions- und Reflexionsphase. Hier findet sich eine lebhaft und anschauliche Beschreibung einer Vielzahl an Techniken, die wiederum deutlich macht, welches Potenzial im Soziodrama steckt und welche Anforderungen gleichzeitig mit seiner Durchführung einhergehen.

Auch deswegen hilft es, dass die Autor:innen im darauffolgenden Kapitel »Rahmenbedingungen für ein Soziodrama« auf verschiedene Aspekte eingehen, die – unabhängig von technischen Fragen – Einfluss auf den Erfolg der Methode nehmen: Wie viel Übung hat die Gruppe? Wie gut kennen sich die Teilnehmenden? Kommt die Gruppe einmalig zusammen oder hat das Ergebnis des Soziodramas direkte Auswirkungen zum Beispiel auf die weitere Zusammenarbeit? Diese und weitere Fragen beantworten die Autor:innen sowohl mit theoretischen als auch mit praktischen Hinweisen und beschreiben dies anhand möglicher Fragestellungen oder Fallbeispiele.

Die vielfältigen Anwendungsfelder des Soziodramas erläutern die Autor:innen im Kapitel über sogenannte »Formate« (unter anderem Organisationsberatung, Psychotherapie, Bildung). Besonders wertvoll: Strukturiert aufbereitete Anwendungsbeispiele (Ziel und Inhalt, Hintergrund, mögliche Forschungsfragen, Plot, Beschreibung), dazu Praxisfälle, Tipps und Hintergrundinformationen führen gleichzeitig übersichtlich wie auch tief in die Materie ein und lassen die facettenreich beschriebenen Anwendungsfälle vor dem inneren Auge lebendig werden.

Gut erläutert, lebhaft und praxisnah beschrieben, liest sich dieser Teil des Buches für einen Methodenteil angenehm flüssig und anschaulich. Die Autor:innen verstehen es, einzelne Techniken in ihren Besonderheiten und Anwendungsmöglichkeiten plastisch zu schildern und dies in einen gut nachvollziehbaren Zusammenhang (zum Beispiel Organisationsentwicklung) zu stellen. Wer diese Kapitel durchgearbeitet hat, mag direkt Lust bekommen, die Methode auszuprobieren.

Da ist es gut, dass die Autor:innen an den passenden Stellen immer wieder darauf hinweisen, dass die Anwendung des Soziodramas als zielgerichtete Intervention durchaus anspruchsvoll ist und aufseiten der Durchführenden eine solide Grundausbildung und Erfahrung in der Arbeit mit Individuen und sozialen Systemen voraussetzt. Schließlich ist das, was so spielerisch leicht daherkommt, ursprünglich als therapeutische Methode ersonnen worden.

Variationen des Verfahrens (etwa soziodramatische Fallbesprechung) und besonderen Anwendungsfällen wie zum Beispiel Großgruppen oder digitalen Anwendungsformaten haben die Autor:innen zwei weitere Kapitel gewidmet; dort finden sich auch die oben erwähnten »Erwärmungsübungen«, übersichtlich gruppiert nach den Zielen und mit Bezug auf das soziodramatische Vorgehen erläutert.

Eric Berne hat mit seiner Beschreibung psychologischer Spiele unseren Fokus auf die musterverstärkenden Aspekte unseres Verhaltens gelenkt. Wie das bewusste, kreative und darstellende Spiel helfen kann, genau solche Muster offenzulegen und zu verändern, ist ein schöner Perspektivenwechsel und geeignet, den eigenen Bezugsrahmen in Sachen Transaktionsanalyse zu erweitern (»Ein Psychodramaspiel ist eine Form der Kommunikation in der Gruppe.« [S. 29]).

Das Buch liefert einen klar strukturierten, gut recherchierten und anschaulich geschilderten Überblick über das Soziodrama als Methode für die beraterische Arbeit mit Gruppen und Organisationen. Es liefert einen Fundus an Techniken und lebt von der spürbar vielfältigen Erfahrung der Autor:innen. Besonders leicht haben es mir die praxisnah beschriebenen Techniken und die

Fallbeispiele gemacht. Sicherlich gehört Mut dazu, sich auf so spielerische Art den Themen einer Gruppe oder Organisation zu nähern; das ist aber eher als Aufforderung gedacht, es genau deswegen zu tun.

Kontakt

Florian Winhart

fw@florianwinhart.de

Die ZTA erscheint viermal jährlich (digital + print) sowie einmal jährlich als Sammelband mit einer Auswahl von Beiträgen aus dem Jahrgang und veröffentlicht ausschließlich Originalbeiträge. Jedes eingereichte Manuskript wird in anonymisierter Form von zwei Gutachter:innen geprüft (peer review). Veröffentlichungen im Teil »Rezension & Profession« sind vom Peer-Review-Prozess ausgenommen. Hinweise zur Manuskriptgestaltung und ein Gesamtinhaltsverzeichnis der Zeitschrift finden Sie unter www.juventa.de

Organ der Deutschen Gesellschaft für Transaktionsanalyse e. V. (DGTA)
Silvanerweg 8, D 78464 Konstanz, gs@dgta.de

Herausgeber: Dr. Daniel Masch, Lüneburg
Ko-Herausgeberin: Eyke Greve, Hamburg

Beirat: Rolf Balling, Stuttgart; Nora Borris, Hannover; Ilse Brab, Achen; Ute Hagehülsmann, Rastede; Martha Hüsgen-Adler, Pirmasens; Wolfgang Kausler, Oldenburg; Franz Liechtigenge, CH-Zürich; Günther Mohr, Hofheim; Peter Raab, Freiburg; Prof. Dr. Henning Schulze, Deggendorf; Christoph Seidenfus, Schliersee

Verlag: Julius Beltz GmbH & Co. KG, Beltz Juventa, Werderstr. 10, 69469 Weinheim
Anzeigen: Claudia Klinger, Julius Beltz GmbH & Co. KG, Postfach 100154, 69441 Weinheim, Tel.: 06201/6007-386, E-Mail: anzeigen@beltz.de
Fragen zum Abonnement und Einzelheftbestellungen: Beltz Medien-Service, Postfach 100565, D-69445 Weinheim, Tel.: 06201/6007-330,
E-Mail: medienservice@beltz.de

Layout und Satz: text plus form, Dresden

Bezugsbedingungen: Jahresabonnement € 42,- zzgl. Versandkosten, Einzelheft € 11,-.
Der Gesamtbezugspreis (Abonnement zzgl. Versandkosten) ist preisgebunden.
Das Probeabonnement umfasst 2 Hefte zum Preis von Euro 19,95 frei Haus.
Abbestellungen spätestens 6 Wochen vor Jahresabgabensende.
Für Mitglieder der DGTA ist der Preis für die digitalen Einzelausgaben und den Sammelband im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISSN 1869-7712